
ERICH HAMMER

DAS LEBEN MIT GOTT

Daniel ■

Erfahrungen aus Kindheit, Jugendzeit,
Armee, Gefangenschaft, Ehe und Familie.

Die Artikel wurden zum großen Teil in der Monatszeitschrift
Die Wegweisung in den Jahrgängen 1993–1999
veröffentlicht.

© Daniel-Verlag 2005
Lychener Str. 7, OT Retzow
17279 Lychen
www.daniel-verlag.de

Bearbeitung: Werner Mücher
Satz: Daniel-Verlag
Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 3-935955-26-X

Inhalt

Vorwort zur 2. Auflage	11
Predigt im Garten	12
Israel und die aus den Nationen	13
Was kein Auge gesehen	15
Lieber Bruder X! Liebe Schwester Y!.....	16
„Werden alle gerettet?“	19
Liebe K.!	21
Vergebung, deren ich nicht wert	24
Ausgeschlossen	25
Ein Mietling	27
Die Bohne	28
Ohne Vergebung	30
Vor der Ehe	33
Angenagte Kabel	35
Der Leberfleck	36
Lau	38
„Onkel, hast du den Heiland lieb?“	40
Der schleichende Ulmer	41
Großvaters Glaube	44
„Ich bin der Herr, der dich heilt“	46
Unsaubere Quellen	48
„Dass der heute reden musste!“	50
Sitzordnung	52
„Ich aber und mein Haus“	55
„Sind Sie Christ?“	56
Vermischung	58
Jahrgang 1900	60
Kaufrausch	62
Zu meinem Gedächtnis?	64
„Warum bist du nicht noch einmal gekommen?“	66
Durch Erinnerung aufwecken	67
Eifer ohne Erkenntnis	70
Die Drehorgel	71

Münchhausen	73
Falsch verbunden	75
„Bist du heilig?“	76
Glück gehabt?	78
„Nach vielen Tagen“	80
Wenn die Hoffnung schwindet	82
„In dieser Woche gehe ich heim“	84
Der Wecker	86
Nichts hinzutun!	87
Wie gewonnen – so zerronnen	89
Geld	91
Ein Blindgänger	93
Falsch angeseilt	94
„Herrje!“	96
Erinnerungen	98
Die zahme Amsel	99
Das Puzzle-Bild	101
So führt der Herr	103
Nicht vor der Zeit urteilen	106
Führung oder Verführung?	108
Die Gutenberg-Buchhandlung	110
Zehn Vaterunser in einer Nacht	112
Verseuchte Kleidung	114
Aalglatt	116
Ein Fuchs	119
„Der weise Lehrer“	120
Gott hört Gebet	122
Verlorene Krücken	124
Wenn zwei dasselbe tun	126
Wie ein Dieb in der Nacht?	128
Habt Geduld	130
Zufall oder Führung?	132
Anders als unsere Wege	133
Wer glaubt, der flieht nicht	135
Und er sah	137

Wachtet!	139
Durst	140
„Und du willst ein Christ sein?“	143
Du bist das Haupt	145
Patriarchalisch?	147
„Liebe“	149
„Jeder jedes Jahr einen“	150
Schächernade	152
Er rufe die Ältesten!	154
Gutes für Böses vergelten	156
Wieder heiraten?	158
Prüfet!	161
Nie aufgeben!	162
Schneckenod	165
Onkel, was hast du in der Hosentasche?	166
Vater und Mutter verlassen!	168
Der Blick aufs Ziel	170
Bitten um längst Geschenktes?	172
Der goldene Rahmen	174
Ihr Wohl und ihren Frieden suchen	175
Im Netz der Spinne	178
Sowohl – als auch	180
Heiliges Erschrecken	181
Ohne Trauschein	183
Die Einladung	185
„Gespaltene Hufe“ und „Wiederkäuen“	187
In seiner Hand	189
Springt doch!	191
„666“	192
Beifall	195
Die Wachteln	196
Übelreden	199
Beten und weissagen	201
Ihre Ehre	202
Ist so etwas möglich?	204

Falsches Motiv?	206
Dornen	208
Danksagt für alles!?	209
Entrückt werden	212
Der Eckstein	214
Himmel oder Erde?	216
Selbstheilungskräfte	218
Ein medizinisches Wunder	220
Auftrag oder Eigenwille?	222
„Ich bin der Nächste“	225
„Ich komme bald“	226
Der Adel der Frau	228
Die Bockwindmühle	230
Die Wühlmaus	232
Enthalten von Blut!?	234
Flügge werden	236
Eine Mutter in Christus	237
Lasst es zusammen wachsen!	239
Ich bin auch so einer	241
Jetzt knie ich vor Gott	242
„Tooor!“	245
Konferenz in Zywiec (Südpolen) vom 15.–17.6.95	246
Wenn es ein Lob gibt	249
Die Sprache Kanaans	250
Die Rekabiter	252
Wilde Triebe	254
Nutzlose Tränen	256
Auf dem Sitz der Spötter	259
Bittere Pillen	261
Das Spiel des Jahres	262
„Nichts für mich!“	264
Der falsche Schliff	266
Die Fliege	268
Kleine Sänger	269
„Na und?“	271

Feststehen	273
„Das sehe ich aber anders“	275
Wichtig oder unwichtig?	277
Sagt Dank!	279
„Ich bin der Vati“	281
Zuviel Senf	282
„Du bist verrückt“	284
Die Hand des Vaters	286
Für einen Eimer zwei Mark	288
Alte Brunnen	290
Der Fürsprecher	292
Erlöst	294
Die Fußballfrau	295
Läuse im Pelz?	297
Akazienbretter	298
Taub, aber nicht für Gott	300
Falsche Beeinflussung	301
Anteilnahme gefährlich	303
Ab heute	305
„Herr“	307
Dreieinhalb Prozent	308
Die beste Frau	310
Kein Krempling dort sein	312
Werke, die Gott zuvor bereitet hat	313
Einheitsbrei	315
Endlich frei	317
Das Museumssofa	319
Nicht allein Hörer	321
Nur einer?	322
Heilsame Medizin	324
Bilder, die prägen	326
„Ein solcher Gott ist mir zu grausam“	328
Was die Alten schon wussten	329
Nicht verloren ewiglich	331
Grenzverletzung	333

Bald ist Hochzeit	335
Das unbefleckte Herz der Maria	337
„Sie ist doch christlich“	339
Nicht mitlaufen zu ihrem Treiben	341
Der verdorrte Kirschbaum	343
Sein Erkennungszeichen	345
Falsch bekehrt	346
„O Tannenbaum“	348
Gebunden	350
Bald ist jeder Kampf beendet	352

Vorwort zur 2. Auflage

Als ich während meiner Armeezeit in Russland zusammen mit unserer Gruppe weite Strecken auf dem Rad zurücklegen musste, haben mich die weiten Sonnenblumenfelder immer sehr beeindruckt. Zwischen den hochgewachsenen großen Blumen schlängelten sich auf der Erde Kürbisse und Melonen und gaben den Feldern eine ganz besondere Note. Da gab es keine Eintönigkeit. Wenn auch aus diesen Früchten kein Öl gewonnen werden konnte, so dienten sie doch zur Erfrischung derer, die die Sonnenblumen ernteten.

Vielleicht dienen die kurzen Berichte in diesem Buch neben so manchen hohen und wertvollen theologischen Erklärungen und Büchern dem Leser ebenfalls zur Erfrischung.

Als ich meine Erlebnisse überdachte und aufschrieb, ist mir mein vergangenes Leben wieder lebendig geworden. Dabei wurde mir wichtig, wie schön und gesegnet ein Leben im Dienst des Herrn Jesus und in der Hingabe an Ihn sein kann.

Diese hiermit nun vorliegende neue Ausgabe wurde um 30 Berichte erweitert, außerdem ist das gesamte Buch sprachlich und orthografisch überarbeitet worden.

Thierfeld, Mai 2005
Erich Hammer

Predigt im Garten

Kürzlich hielten mir zwei Bäume in unserem Garten eine Predigt ganz eigener Art. Vielleicht regt das auch andere zum Nachdenken an.

Da ist der mehr als zehn Jahre alte Birnbaum, den man gern betrachtet. Er treibt so stark, dass ich Mühe habe, die neuen Schösslinge rechtzeitig zurückzuschneiden. Sein Blätterkleid ist ein Schmuck für den ganzen Garten. Der Baum ist gradlinig und wohlgeformt gewachsen. Trotzdem hat er einen Fehler: Er hat trotz aller Bemühungen noch nicht eine einzige Blüte, geschweige denn Frucht hervorgebracht. Ein Gartenexperte riet mir jetzt, die nach unten gewachsene Kielwurzel zu kappen. Das soll für mich der letzte Versuch sein, ihn zum Fruchtbringen zu bewegen. Bleibt er fruchtler, wird er bald umgehauen.

Der zweite Baum ist ein Apfelbaum, der gleichzeitig mit dem Birnbaum gepflanzt wurde. Wir sind durchaus nicht schonend mit ihm umgegangen. Dreimal musste er wegen Bauarbeiten versetzt werden. Einmal hat ein Sturm ihn seiner schönen Baumkrone beraubt. Jetzt hat ihn noch eine Krankheit befallen, die einen Ast nach dem anderen absterben lässt. Dieser Baum ist wirklich keine Zierde für unseren Garten. Dennoch ist er reich an Früchten. Schon ab dem zweiten Jahr hat er uns mit rotbackigen, süßen Früchten beschenkt. Dieser Baum findet wegen seines fast kümmerlichen Zustands wenig Beachtung. Im Herbst jedoch, wenn seine Früchte reifen, stehen die Enkelkinder wegen seiner köstlichen Frucht mit verlangenden Blicken um ihn herum. Was für Freude löst die Ernte aus.

Da schoss mir plötzlich die Frage durch den Kopf: „Welchem Baum gleiche ich eigentlich?“ Sieht mein Leben so prächtig aus wie dieser Birnbaum? Stimmt bei mir die äußere Form? Ist es bei mir etwa nur eine ichbezogene Fassade? Bin ich so fruchtler wie dieser Baum? Geht die stärkste Wurzel vielleicht auch nach unten? Die Ernährung geschieht ja im Verborgenen, aber an der Fruchtlosigkeit wird etwas davon sichtbar. Soll ich warten, bis der

himmlische Gärtner sein Werkzeug ansetzt, diese Wurzel abzuhauen? Vielleicht musste mein Herr schon mehrmals sagen: „Lass ihn doch noch dieses Jahr!“

Nein, mein Leben soll lieber dem zweiten Baum gleichen. Wenn es auch durch manches Tränental geht und manche Nöte und Läuterungsprozesse tiefe Spuren hinterlassen, die dem sündigen Wesen nicht gefallen, so möchte ich doch alles aus der Hand des Gärtners annehmen. Möge Er mich davor bewahren, nach Attraktivität zu trachten, bewundert und geehrt zu werden. Vielmehr soll das Ziel sein, Frucht für Ihn zu bringen, die dann auch für andere köstlich ist. Ich möchte nicht am Blätterkleid toter Werke erkannt werden, sondern an der Frucht, die vom Saft des Heiligen Geistes gewirkt ist.

Israel und die aus den Nationen

Das Gespräch ging hin und her. „Wir sind das geistliche Israel“, so sagte der eine. „Die Zwischenwand der Umzäunung ist doch abgebrochen. Und da ist nicht mehr Jude noch Grieche. Außerdem sind wir nach Römer 11 in den Ölbaum Israels eingepropft und leben daher von seinem Saft, sodass die ihm gegebenen Verheißungen jetzt unser Teil sind.“

„Das war der Fehler in der Vergangenheit“, schaltete sich ein zweiter Gesprächspartner ein. „Das war Auslöser der Judenverfolgungen. Wie ist die katholische Kirche daran schuldig geworden, und selbst Dr. Martin Luther hat aus einem falschen Verständnis zum Pogrom gegen die Juden aufgerufen. Bei Heranziehung voriger Bibelzitate sollte etwas anderes deutlich werden. Wenn die Zwischenwand der Umzäunung abgerissen ist, zeigt das, dass man aus dem Judentum zu dieser neuen Stellung in Christus finden darf. Wer wiedergeboren wird, gehört fortan zu einem Volk, das eine himmlische Berufung hat. Da zählt nicht mehr die Tatsache, ob man ein Jude ist oder ob man zu einem Volk aus den Nationen gehört.“

Ein Dritter in der Runde fuhr fort: „Ja, und wenn es darum geht, nach Römer 11 in den Ölbaum eingepfropft zu sein, soll gezeigt werden, wie unwürdig wir als Heiden waren, Anteil am Öl dieses Baumes und seiner Wurzel zu bekommen. Die Mehrzahl der Gottesoffenbarungen und Verheißungen für uns kommen über Israel. Das Wort Gottes wurde durch sie übermittelt. Der Vater aller Gläubigen, Abraham, ist nicht nur Vater der Juden. Das Kostbarste ist, dass unser Herr selbst – und damit unser Heil – aus den Juden kommt.“

„Dann hat also das Alte Testament für uns gar keine Bedeutung mehr?“, fragte der Erste. „Doch, darin wird unser völliges Verlorensein aufgezeigt und das Sehnen nach Erlösung geweckt. Immer wieder sehen wir den ausgestreckten Finger auf den kommenden Erretter zeigen.“

Nochmals schaltete sich der Dritte ein: „Etwas dürfen wir bei dieser Thematik nicht übersehen, dass es zwei Linien gibt – Israel und die Versammlung des lebendigen Gottes –, und beide bleiben bestehen. Gerade Römer 11 macht deutlich, dass es dabei um eine zweimalige Ernte geht. In Vers 12 ist von der Vollzahl der Juden die Rede und in Vers 25 von der Vollzahl derer aus den Nationen. Die eine Ernte wird in die himmlischen Scheunen eingebracht und die andere in das 1000-jährige Reich auf der Erde.“ – „Das verstehe ich nicht.“ – „Darf ich versuchen, das an einem Bild zu erläutern? Wir hatten in unserem Garten einen Apfelbaum. Er trug Äpfel, die wir ernteten, wenn die ersten Nachtfröste eingetreten waren. Unser Vater ließ durch einen Gärtner ein paar Äste veredeln. Es wurde eine Apfelsorte aufgesetzt, die viel früher reif sein sollte. Wir waren gespannt. Die gleiche Wurzel, der gleiche Stamm, der gleiche Saft, und es sollte ein anderer Apfel werden? Wie groß war die Freude, als die ersten Früchte heranreiften. Die Schale war zarter, die Farbe besser und der Apfel mehrere Wochen früher reif, sodass man ihn viel früher essen konnte. So wird es mit uns und mit Israel sein. Bevor die Herbststürme und die Fröste der Drangsal Jakobs hereinbrechen, sind wir in den Himmel entrückt. Der Überrest der Juden geht danach ins Reich ein. Paulus staunt darüber: „O Tiefe des Reichtums der Weisheit Gottes ...“

Was kein Auge gesehen ...

Wenn sich unsere Eltern darüber unterhielten, wie es einmal im Himmel sein wird, spitzten wir als Kinder die Ohren. Die dann zitierten Bibelstellen regten unsere Phantasie an. Gaben wir solche Phantasiegebilde von uns, bekamen wir zur Antwort: „Dort ist es noch viel schöner und herrlicher.“

Mein Bruder war einmal im Krankenhaus; doch er konnte keine blutenden Wunden sehen. Er wollte gern wissen, ob es das im Himmel nicht mehr gebe. Die Antwort war: „Nein, da gibt es keine Krankheiten mehr, denn Fleisch und Blut haben wir dort nicht mehr. Niemand wird dort weinen, denn auch der Tod wird dort nicht sein.“

So recht konnten wir uns das alles nicht vorstellen: Straßen aus reinem Gold im himmlischen Jerusalem, die Stadt von einer Mauer aus kostbarsten Edelsteinen umgeben und Perlentore darin, die nie geschlossen werden? Und keine Sonne mehr, weil der Herr Jesus selbst das Licht dort ist, das alles erhellt?

Es war für uns nur ein kleiner Umweg auf dem Heimweg von der Schule an einem Park vorbei, der einem reichen Freiherrn gehörte. Das Anwesen war von einer Mauer umgeben. Wo die Mauer fehlte, war ein farbiger Bretterverschlag angebracht, der nicht nur den Zutritt, sondern auch den Blick in den Park verwehrte. Oft zog es uns dahin, weil wir ein paar Astlöcher entdeckt hatten, die uns mit einem Auge etwas von der Schönheit des Parks erhaschen ließen. Von verschiedenen Stellen aus konnten wir etwas sehen, was uns wie das erschien, was unsere Eltern uns vom Himmel gesagt hatten. Wir bestaunten den sprudelnden Brunnen und die ihn umgebenden gut gepflegten Blumenrabatten.

Durch ein anderes Guckloch sahen wir Bäume und Büsche, die es sonst nirgends zu sehen gab und die im Frühling herrlich blühten und dufteten. Die Wege waren mit weißem Kies belegt und schienen dem Gold des Himmels schon ein wenig ähnlich zu sein. Was

aber konnten wir nach solch einem verbummelten Nachhauseweg erst erzählen, wenn wir die Freifrau mit dem jüngsten Kind beim Spaziergang im Park zu sehen bekamen.

All das sahen wir nur mosaikartig. Ein vollständiges Bild all der Schönheit war für uns nicht wahrzunehmen. Ist es nicht ähnlich mit dem, was uns die Bibel, das Wort Gottes, über das Zukünftige sagt? Wir versuchen, solche Mosaikstückchen zu einem Bild zusammenzusetzen, und empfinden doch, dass wir kein Gesamtbild erstellen können. Unser Auge ist erdgebunden und kann daher die Herrlichkeit des Himmels nicht erfassen.

Gott hat deshalb bildhaft irdische Dinge gebraucht wie Gold, Silber, Edelsteine und Perlen, die uns kostbar erscheinen, damit unser Herz ein Ahnen von Gottes Herrlichkeit bekommt. „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz aufgekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“

Wie mögen die Wohnungen im Vaterhaus für die Heimholung der Braut und ihren Einzug dort ausgeschmückt sein! Aber schöner noch wird es sein, Ihn zu sehen, wie Er ist, und dort die Herrlichkeit mit Ihm zu teilen. Unser Herr hat ja den Vater darum gebeten, dass wir bei Ihm seien, wo Er ist, damit wir seine Herrlichkeit schauen. Vielleicht hören wir noch heute den Ruf: „Steigt hier herauf!“

Lieber Bruder X! Liebe Schwester Y!

Die Gerbera-Pflanze, die ihr uns bei eurem Besuch geschenkt habt, macht uns viel Freude. Immer wieder müssen wir die herrlichen Blüten betrachten. Natürlich erinnern uns diese wunderschönen Blumen an das Gespräch, das wir bei uns geführt haben. Seitdem beten wir anhaltend für euch. Wie könnten wir besser mithelfen, dass eure notvolle Situation entkrampft wird! Aber auch ein paar Zeilen können vielleicht eine Hilfe sein?

Die mitgebrachte Blume gibt eine gute Illustration für ein gesegnetes Eheleben. Zur Zeit sind vier der prächtigen Blüten aufgegangen. Die Blume, die zuerst erblüht ist, ragt ein Stück über die anderen hinaus. Ihr Blütenkelch erscheint wie mit einer goldenen Krone geschmückt. Getragen wird sie von einem starken, gerade gewachsenen Stängel. Ach, man kann sich daran nicht satt sehen. Die zweite Blüte steht unter ihr und neigt ihr Blütenköpfchen der stärkeren zu, als suche sie Schutz und Geborgenheit. Ihr Kelch glänzt silbern, ist an Schönheit aber keineswegs geringer. Die beiden jüngsten Blütenköpfchen wenden ihr Gesicht nach außen hin. Ganz unten sieht man, wie aus dem Erdreich weiteres keimendes Leben hervorsprosst. Also, eine richtige Blumenfamilie.

Kann sie uns nicht eine wichtige Belehrung geben? Mir scheint, dass Gott, der Schöpfer, der dem ganzen Universum seine Ordnung gab, auch in den für uns oft unscheinbaren Dingen Hinweise auf seinen Willen und seine Weisheit gibt. Auch wenn ich diesen herrlichen Fensterschmuck betrachte, wird mir neu die Größe und Erhabenheit des Schöpfers deutlich. Ich habe mir diesen Gruß von euch direkt neben meine Schreibmaschine geholt, um sie besser betrachten zu können und das zu sehen, was der Herr mir dadurch zeigen will. Der Gott, der selbst leblosen Dingen wie den Kristallen ihre Ordnung gibt, ist viel mehr darauf bedacht, der Krone der Schöpfung seine gute Ordnung zu geben, denn Er ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens! Das bedeutet, dass da, wo seine Ordnung beachtet wird, auch sein Friede in den Herzen und Häusern regieren kann. In diesem Blumenschmuck vor mir zeigt Gott das in feiner Weise bildhaft.

Der die anderen überragende Blütenschmuck ist ein Bild des Mannes als Haupt der Ehe und Familie. Der Goldstaub ist gewiss nicht Zeichen von Überheblichkeit, wohl aber von einer ihm übertragenen Verantwortung, die uns in 1. Korinther 11, ab Vers 3, aufgezeigt wird. Da hat die Frau den Mann zum Haupt, der Mann den Christus, und der Christus Gott selbst. Hier bei der Blume wird der stärkere Stängel wahrgenommen. Die Frau soll sich als das schwächere Gefäß an ihn anlehnen können, denn nach dem Sündenfall

heißt es: „... und nach deinem Mann wird dein Verlangen sein“. Ihre silberne Krone ist nicht weniger schön, ihr Blütenschmuck keineswegs geringer. Diese zweite Blüte hier ist zarter und feingliedriger, ein Anlass für den Mann, die Ermahnung zu beachten: „... wohnt bei ihnen nach Erkenntnis als bei einem schwächeren Gefäß, dem weiblichen, ihnen Ehre gebend“. Das Fein- und Zartgefühl ist der Frau gegeben, um sie für ihre Aufgabe und ihren Dienst auszurüsten. Sie steht im Reigen dieser Blumen zwischen der größeren und den sich noch entwickelnden kleineren. Sie darf so ausgleichend wirken. Die Köpfchen der erst zur Blüte treibenden Blumen kehren sich ja so gern nach außen. Hier ist es die besondere Aufgabe der Frau und Mutter, sie immer neu zum Haupt, dem Mann hinzuziehen und sie damit von den Einflüssen von außen wegzulenken. Zusammen mit dem Mann ist es natürlich ihrer beider Aufgabe, sie zu ihrem gemeinsamen Herrn hinzuziehen.

Die Farbe aller Blüten leuchtet rot. Ist das nicht die Farbe des Blutes? Das vergossene Blut unseres Heilands hält zusammen. Die Tatsache, dass wir seinem Tod gleichgestaltet sind, darf aus dem Leben jedes Einzelnen herausleuchten. Da blüht dann keiner mehr sich selbst. Da sucht sich keiner auf Kosten des anderen selbst zu verwirklichen. Das Blut unseres Heilands hat es überhaupt erst ermöglicht, dass wir blühen und füreinander und für unseren Herrn schön sein können. Nur in der von Gott gegebenen Ordnung und in seiner Liebe kann etwas davon weitergegeben werden, was Er von unseren Ehen als Leuchtkraft ausstrahlen lassen will. Die Welt um uns her ist so finster, dass sie das Leuchten der intakten Ehen und Familien dringend braucht.

Wir waren einen Tag zu einem Besuch außer Haus. Als wir am Abend zurückkamen, ließen die Blätter und Blüten ihre Flügel hängen. Sie brauchen viel Wasser. Die einzelnen Stängel mit ihrer Last neigten sich, jeder in eine andere Richtung. Das Bild einer entzweiten Familie. Vermutlich hatte die Sonnenglut am Nachmittag noch dazu beigetragen. Wie viel Trübsalshitze dringt auf unsere Ehen und Familien ein! Wenn es dann an der nötigten Wasserzufuhr fehlt, geht es auseinander. Und nicht nur das, hier waren auch

die Blätter am Rand mitbetroffen! Wo es in der Ehe nicht mehr harmoniert, zieht das weite Kreise. Ichsucht, Rechthaberei, das Ausscheren aus der von Gott gegebenen Stellung machen nicht nur dem anderen in der Ehe und den Kindern Not, sondern legen sich oft wie ein Raureif auch auf Verwandte und auf eine ganze Versammlung.

Wir haben natürlich ganz schnell reagiert, als wir unsere Blumen so sahen, und haben ihnen das nötige Wasser gegeben. Euch ist doch sicher bewusst, dass Wasser in der Bibel ein Bild des Wortes Gottes und des Geistes Gottes ist? In unserem Fall ging es nicht darum, jeder Blüte einzeln ein paar Tropfen zu verabreichen, sondern sie gemeinsamen mit ihrem Lebenselement zu nähren. Ihr lest die Bibel jeder für sich, das ist immer gut. Doch es ist auch nötig, sich gemeinsam unter das Wort Gottes zu stellen und in diesen Spiegel zu schauen, dadurch findet man wieder zueinander. Betet auch miteinander und haltet mit euren Kindern Andacht. Ihr müsstet sehen, wie schön und gemeinsam eure Blumen jetzt blühen und zur Freude vieler sind. Wir sind zuversichtlich, dass unser Herr euch das in seiner Güte neu zu schenken vermag. Wir werden jedenfalls im Gebet weiter mit darum ringen.

Euch in ganz herzlicher Liebe verbunden
Eure E. + R. H.

„Werden alle gerettet?“

Lieber Bruder!

Herzlichen Dank, dass du auf meine kritischen Fragen geantwortet hast. Ich war bei deinen Ausführungen an dem Wort *Universalerlösung* hängen geblieben. Ich muss auch gleich vorausschicken, dass ich mich mit deiner Antwort nicht einsmachen kann. Was du als deine Sicht darstellst, finde ich nicht in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift.

Du schreibst: „Welchen Sinn soll eine immer währende Verdammnis bezwecken? Nur Drohung? Die Liebe Gottes bringt mehr als Strafe. Gott *will*, dass *alle* Menschen errettet werden sollen.“ Dann kommst du sogar dahin, auszuführen: „Es ist natürlich logisch, wenn du bei der Universalerlösung auch den Teufel erwähnst. Würdest du es unfassbar finden, wenn auch dieser sich am Ende vor Gott beugen würde? Auch der Erzfeind Satan könnte sich noch aufgrund der sich selbst opfernden Liebe Gottes zu einem Anbeter umgestalten lassen.“ Du unterstellst mir, ich würde der Liebe Gottes Grenzen setzen! Ich sollte daran denken, dass auch gefallene Engel heilsbedürftige Wesen seien. Der Gedanke immerwährender Verdammnis sei nur Produkt der Brüder, veranlasst durch die Schrift *Die ewige Pein* von J.N. Darby.

Es wäre sicher falsch, eine These auf Aussagen und Lehrmeinungen von Brüdern zu gründen. Das einzig untrügliche Kriterium muss das Wort Gottes bleiben. Darin sehen wir, dass bereits unser Herr und auch seine Apostel von der ewigen Verdammnis gesprochen haben. Du meinst zwar, dass *ewig* und *Ewigkeit* von der Grundsprache her nie *unendlich* bedeuten würde. Bedenke doch nur die Zeugnisse des Johannes in der Offenbarung. In Kapitel 14,11 wird von denen gesagt, die das Tier und sein Bild angebetet haben, dass sie vom Wein des Grimmes Gottes unvermischt trinken werden, der im Kelch seines Zornes bereitet ist. „Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Oder in Kapitel 19,3 beim Gericht der großen Hure, da wird aufgezeigt, dass dieses Gericht kein gnädiges Ende findet: „Und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Und beim Gericht des Teufels und seines Anhangs in Kapitel 20,9.10: Sie werden in den Feuersee geworfen und dort Tag und Nacht gepeinigt, und das „von Ewigkeit zu Ewigkeit“! Da kann man versuchen, den Ewigkeitsbegriff zu erklären, wie man will, es gibt keinen stärkeren Ausdruck dafür, dass dieser Zustand alle Äonen hindurch gilt. Wie sollten wir sonst den zweiten Tod definieren? Er bedeutet unbedingt die endgültige Trennung von Gott! Gäbe es eine Universalerlösung, müssten wir unseren Herrn zum Lügner abstempeln, denn Er hat in Markus 9,44–48 von der Hölle gesprochen: „... wo ihr Wurm *nicht* stirbt und ihr Feuer *nicht* erlischt.“

Nein, mein Bruder, auf diesem Weg kann ich dir nicht folgen. Wenn alle doch noch gerettet werden, wie sollte dann die Verkündigung von der Bekehrung gerechtfertigt sein? Wenn der Teufel selbst noch Annahme bei Gott findet, kann ich auch sein Vasall bleiben, um dann später mit ihm gerettet zu werden. Bei solchen Ausführungen ist dem Wort die Schärfe einfach genommen.

Bei deinen Ausführungen vermisste ich, dass du der Liebe Gottes nicht seine Heiligkeit gegenüberstellst. Gottes Wille ist und bleibt es, dass alle gerettet werden; Er zwingt jedoch niemanden zur Annahme des Heils. Was uns Gottes Wort nicht enthüllt, sollten wir nicht mit Spekulationen auszufüllen versuchen. Nicht das gilt, was wir Gott zutrauen, sondern das, was sein Wort sagt! Ich bitte dich brüderlich, das noch einmal zu überdenken. Solche Ausführungen könnten der Anlass dafür sein, dass Menschen um den Preis ihrer Seele irren!

In Sorge um dich grüßt dich dein E. H.

Liebe K.!

Sicher dient es dir zur Ermutigung, dass wir heute unser Gespräch noch einmal fortführen, wenn es auch auf dem Postweg geschieht. Deine Verunsicherung scheint sich nicht gelöst zu haben, ja, ich habe den Eindruck, dass es dem Feind gelingt, an deiner Heilsgewissheit zu kratzen.

Das Bild der glücklichen K. ist noch deutlich vor mir. Wie konntest du nach deiner Bekehrung froh von dem Erlebten und von deinem Herrn Jesus Zeugnis geben. Durch die Taufe meintest du wohl, dieses Gefühl des Glückes für alle Zeit festmachen zu können. Dir wird jetzt jedoch bewusst, dass du noch nicht im Himmel, sondern in der *Wüste* bist. Du hast geschrieben: „Ich fühle mich wie ein Freiwilld, eingekesselt bei einer Treibjagd.“ Hast du nicht bedacht, dass gerade für die, die es mit der Nachfolge ernst nehmen, der

Druck von der Welt und ihrem Fürsten, dem Teufel, am stärksten spürbar wird?

Mir stellt sich allerdings die Frage, wie die Gespräche mit den Brüdern deiner Gemeinde vor der Taufe gelaufen sind. Haben sie dir nicht gesagt, dass das Leben dem Herrn Jesus nach ein Kreuzesweg ist? Lies nur einmal, wie der Apostel Paulus die Nachfolge sieht: Durch das Kreuz unseres Herrn ist mir die Welt gekreuzigt, und ich der Welt! (Gal 6,14). Das hast du durch die Taufe zum Ausdruck gebracht. Die Welt soll für dich keine Reize mehr haben, und für sie bist du ebenfalls tot. Das kann für das Fleisch schmerzliche Folgen haben.

Lass mich versuchen, dir mit einem Bild aus dem Alten Testament zu helfen. Vom versklavten Israel hast du sicher schon gelesen? Ihr Auszug wurde durch das Blut des Passahlammes möglich. Sie strichen dieses Blut an ihre Häuser und nahmen es dadurch für sich in Anspruch; so waren sie vor dem Würgeengel geborgen, der die Erstgeburt im Land schlug. In dieser Nacht führte Gott sie aus der Sklaverei und dem Elend heraus. Er führte sie aber nicht den Weg, der nahe gelegen hätte, sondern den Weg der Wüste und des Meeres, also einen Weg, der den bequemen, fleischlichen Wünschen entgegengesetzt war.

Bei deiner Bekehrung und der Abwendung von deinem alten Leben hast du Ähnliches erfahren. Da führte Gott dich ans Meer. In 1. Korinther 10,1,2 lesen wir, dass „alle durch das Meer hindurchgegangen sind und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und in dem Meer“. Sie folgten also alle im Glauben dem vorangehenden Führer. Das Meer bedeutete für sie den Tod. Als Gott sie hindurchrettete, war es wunderbare Gnade. Ob du bei deiner Taufe nicht ähnliche Gedanken gehabt hast? Es war ja dein Bekenntnis, mit deinem Führer, mit Christus, gestorben und begraben zu sein. Und als du das erste Mal während der Mahlfeier im Herzen mit anbetetest, sind sicher ähnliche Empfindungen in deinem Herzen lebendig geworden wie bei den Israeliten, als sie Loblieder am anderen Ufer sangen. Sind sie aber in dieser Freude, in diesem Hochgefühl

des Glückes geblieben? An dieser Stelle wird dein Dilemma sichtbar. Schon nach drei Tagen waren die Loblieder verstummt, und es kam zum ersten Klagen und Murren unter dem Volk. Sie mussten erkennen, dass sie noch nicht in Kanaan, im verheißenen Land waren. Die Wüste mit ihren Gefahren und Anfechtungen hatte die aus Ägypten Erlösten eingeschlossen. Kann das denn so Gottes Wille sein? Ja! Er ließ sie durch die Wüste ziehen, um zu erkennen, was in ihren Herzen war. Sie hatten die Wüste nötig, um das alte ägyptische Wesen ablegen zu können. Sie sollten ja Abgesonderte für einen heiligen Gott sein, der in ihrer Mitte wohnen wollte. Das Sorgen hätten sie Ihm getrost überlassen können, denn was sie nötig hatten, war von Gott längst bedacht. Wie töricht von ihnen, immer wieder aufzubegehren und sich nach Ägypten zurückzusehen.

Wenn Gott dieses Volk dann dennoch an ihr Ziel, nach Kanaan, gebracht hat, ist das ein staunenswertes Zeugnis seiner Langmut, seiner Gnade und Barmherzigkeit. Liebe K., diesen Gott hast du durch den Herrn Jesus zum himmlischen Vater: Mehr als ein Passahlamm ist für dich geopfert worden. Der Sohn Gottes wurde zum Opferlamm. Sein Blut hat dir Erlösung gebracht. Seine Liebe möchte sich dir auf Schritt und Tritt offenbaren.

Du bist kein Freiwild der Jäger dieser Welt, sondern jemand, der zu einem schöneren Ziel geführt wird, als es Israel verheißen war. Genieße das Manna (das Wort Gottes), das Er dir täglich bietet! Trinke aus dem geschlagenen Felsen das Wasser des Lebens, und die Freude des Heils wird neu dein Herz durchpulsen. Ja, du kannst in der Vorfreude auf die Herrlichkeit des Himmels deinen Weg gehen, abgesondert von der Welt und ihrem Treiben. Das wünscht dir, betend deiner gedenkend,

dein E. H.